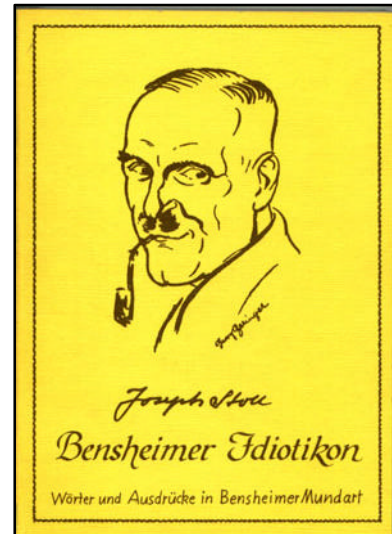


Bensheimer Idiotikon 1949/1984

Keine Sprache, auch nicht die deutsche, ist im Laufe der Jahrhunderte unverändert geblieben. Jeder, der in alten Akten und Urkunden Einsicht nimmt, weiß, dass unsere Vorfahren anders sprachen als wir. Diese alten Schriftstücke sind ohne die dazu erforderlichen Vorkenntnisse meist gar nicht zu entziffern. Selbst in Schriften der uns näherliegenden Zeiten finden wir Worte, Redewendungen und Aufbau der Sätze, die uns heute fremd und nicht geläufig sind. Wir bezeichnen sie als veraltet. Das gilt selbst von Werken unsrer Klassiker. In der Zeit, die uns von früheren Jahrhunderten trennt, hat sich unsere Muttersprache eben so weiterentwickelt und gewandelt, dass sie wesentliche Unterschiede gegenüber früheren Zeitepochen aufweist. Diese Wandlung, die wir als selbstverständlich hinnehmen, zwingt zur Erkenntnis, daß sich unsere heutige Sprachform auch in den nächsten Jahrzehnten und Jahrhunderten weiterentwickeln und verändern wird und daß unsere Nachfahren einmal anders sprechen werden als wir.



Wenn das schon für die Schriftsprache zutrifft, um wieviel mehr gilt dies für die Mundart. Bei ihr können sich, wie die Erfahrung lehrt, schon nach wenigen Jahren Bereicherung des Wortschatzes, aber auch Veränderung früher gebräuchlicher Worte und Ausdrücke geltend machen, die das ursprüngliche Sprachbild verwässern und teilweise entstellen. Diese Gefahr droht in besonderem Maße der noch heute gebräuchlichsten Bensheimer Mundart durch den unverhältnismäßig starken Zuzug Ortsfremder. Diese sprechen ihren eigenen Dialekt, der sich von dem der Bensheimer im Klang, Wortschatz, Satzbau und dergleichen wesentlich unterscheidet. Leider ist ein großer Teil unserer Mundart sprechenden Bevölkerung äußeren Einflüssen auf sprachlichem Gebiet sehr zugänglich aus dem falschen Gefühl heraus, daß das Fremde vornehmer klinge als das Einheimische. Diese Tatsache steigert die oben angedeutete Gefahr zukünftiger Zersetzung und Verwässerung ganz bedeutend. Ich freue mich deshalb, das angestammte Bensheimer Sprachgut, das zugleich Volksgut ist, noch rechtzeitig gesammelt und diese Sammlung in den letzten Jahren zum Abschluß gebracht zu haben. Bei meiner Arbeit kam mir manches zustatten, was anderen, die sich die gleiche Aufgabe gestellt hätten, versagt geblieben wäre. Als geborener Bensheimer, der, abgesehen von kurzen Unterbrechungen, sein ganzes Leben in seiner Vaterstadt zubrachte, bin ich von Jugend auf mit der Bensheimer Mundart verwachsen. Als Mundartdichter hatte ich schon frühzeitig besonderes Interesse daran, dieser Mundart in ihren feinsten Abstufungen nachzugehen. Bei zunächst systemlosem, dann aber systematischem Sammeln Bensheimer Wörter und Ausdrücke konnte ich bald feststellen, daß die heimische Mundart viel mehr Modulationen, Eigenart und Feinheiten aufzuweisen hat, als sich dies bei flüchtigem Hinschauen ahnen läßt. Viele Worte und Ausdrücke, die in früheren Jahrzehnten zum Sprachschatz der Bensheimer gehörten, sind heute selten geworden oder gar verschwunden. Hier kann mir mein Bekanntsein mit alteingesessenen Bensheimern zustatten, die ich für meine Sammlung zu interessieren wußte und die mir wertvolle Mitarbeiter wurden. So kam eine fast lückenlose Zusammenfassung von nahezu 5500 Wörtern und Ausdrücken zustande. Der später in Angriff genommene Nachweis des Ursprungs zahlreicher Worte gibt vielen Lesern, besonders auch den Mundartsprechenden, sicherlich manche überraschende Aufklärung. Die eingestreuten lokalgeschichtlichen Anmerkungen geben Einheimischen und Zugezogenen bemerkenswerte Aufschlüsse über Dinge, die oft nur nach Durchsicht der heute schwer zu beschaffenden Spezialliteratur erarbeitet werden können. Als Abschlußjahr habe ich das Jahr 1945 festgelegt, d.h., in dieser Zusammenstellung sind nur die Wörter und Ausdrücke berücksichtigt, die bis 1945 einschließlich üblich und gebräuchlich waren.

Über die Wiedergabe des gesprochenen Worte ist folgendes zu sagen: Es ist eine bekannte Tatsache, daß unsere Schriftsprache mehr Laute als Buchstaben hat und daß die zur Zeit bestehende Schrift nicht imstande ist, alle Laute so wiederzugeben, wie sie gesprochen werden. Wir behelfen uns daher oft mit einem Buchstaben für ganz verschiedene Laute. Als Beispiel diene dem Lautbegriff e, das zweite e dagegen tritt wie bei den Vorsilben be, ge (bemerken, getan) als kurzer dumpfer Laut in Erscheinung. In "sich regen" klingt der e-Laut langgezogen, dagegen in "Herr" wie ein kurzes ä. In Verbindung mit i (Ei) klingt es an a, in Verbindung mit u (Leute) an Oan. In "die, wie" usw. wird es überhaupt nicht gesprochen. Ähnliches gilt auch von anderen Selbst- und Mitlauten.

Diese Armut an Schriftzeichen tritt bei schriftlicher Wiedergabe der Mundart noch mehr in Erscheinung. Viele Mundarten, so auch die Bensheimer, weisen zahlreiche Laute auf, für die unsere zur Verfügung stehenden Buchstaben noch weniger ausreichen als für die der Schriftsprache. Ich erinnere nur an die Nasallaute. Freilich hat die Wissenschaft für die Schwierigkeiten in der phonetischen Schreibweise einen Ersatz gefunden, der aber niemals Allgemeingut des Volkes werden kann. Der Mundartdichter ist also, um sich seinen Lesern verständlich zu machen, auf Selbsthilfe angewiesen. Diese Selbsthilfe führt dazu, daß jeder Mundartdichter seinen Dialekt schriftlich so niederlegt, wie er ihn seinem Leserkreis am besten verständlich zu machen glaubt. Dabei bleibt er jedoch häufig seiner von ihm zugrunde gelegten Orthographie selbst nicht treu. Mit Recht sagt einmal der bekannte Darmstädter Dialektdichter Robert Schneider: "Die Orthografie ist mit des Schwierichste am Dialekt". Er weist darauf hin, daß selbst ein Niebergall in seinem "Datterich" und "Der tolle Hund" die Schreibart seiner Mundart nicht einheitlich durchgeführt habe. Meiner vorliegenden Sammlung lege ich eine möglichst genaue Lautschrift zugrunde und schaffe dadurch allen künftigen Bensheimer Mundartdichter eine einheitliche orthographische Grundlage. Die gedehnten Vokale sind, soweit nicht "h" als Dehnungszeichen erscheint, durch Verdoppelung des betreffenden Lautes kenntlich gemacht. An das so entstehende, manchmal ungewohnte Wortbild gewöhnt man sich leicht. "a" tritt als kurzgesprochenes a (a), als gedehntes a (aa) und als nasales a (ââ) auf.

A

a = offenes a	aa = offenes gedehntes a	ââ = gedehntes, nasales a
aa	auch	
ââ	(für Femininum und Neutrum) eine, ein; „ich häbb ââ Fraa“ = ich habe <u>eine</u> Frau; „ich häbb ââ Kind“ = ich habe ein Kind (siehe âân, ââni) „däs is ââ, vor där mer sich in Oacht nemme muß“	
Aabee (m)	der Abort	
Aäbisch (m)	Efeu (Eppich)	
ääbischd	minderwertig, einfältig; däs issen ääbschder Kär!“ (germanisches Stammwort)	
aach	auch	
Aad (f)	die Art; „däs hot e Aad“ = das ist so, wie es sein soll	
Aadächs (f)	die Eidechse	
aadig	artig	
Äädaam (m)	der Schwächling; Eindarm = Kümmerliches Lebewesen	
ââdärmig, ââdärmlich	schwach; „där ââdärmig Kär!“	
Ääfalt (m)	aus Gutmütigkeit einfältiger Mensch	
Ääfaltsbinsel (m)	aus Dummheit hochmütiger Mensch	
ââfarwig	einfarbig	
ââfellig	einfältig; „gäin fort, es wärd mer ââfellig“ = abfälliges Urteil über etwas; „sei doch net sou ââfellig“ = sei doch nicht so gutmütig, sei doch nicht so dumm; „es wärd mer allweil ganz ââfellig“ = es wird mir eben ganz schlecht	
Aag (n)	das Auge; „e Aag uff âân hoawwe“ = einen gerne sehen; einen scharf beobachten = „där hot e Aag uff die“ – „uff die muß mer e Aag hoawwe“; „ich häbb äbbes im Aag“ = ich habe etwas vor, ich will auf etwas hinaus; „es wärd mer blooblimmerand vor de Aage“ = es wird mir schlecht, bin einer Ohnmacht nahe (frz. bleu mourant = zartlila); „Es ward mer awwel ganz schwummerig vor de Aage“ = ich bekomme einen Schwindelanfall; „sich die Aage ausem Kobb groine“ = starke Übertreibung für weinen; „die Aage zumache“ = sterben; „e Aag zudricke“ = etwas absichtlich übersehen, übergehen; „es Feier is mer aus de Aage geschbritzt“ = Ausdruck bei einem Stoß gegen das Auge; „wann ich die Aage zumach, gäihn Eich die Aage uff“ = wenn ich gestorben bin, wird es Euch schlecht gehen;	
Aagabel (m)	Augapfel	
Aagedeckel (m)	(pars pro toto) das Auge (meist in der Mehrzahl gebraucht); „ich haab der ââni uff der Aagedeckel“	
Äälaag (f)	Die Anlage	
ââletzig	einzeln; „Woas soll ich mit dem ââletzige Schdrumb?“ (mhd. Einlützer = einzeln)	
Äämer (m)	Eimer	
âân	(für Masculinum) einen; „ich häbb âân Mann“ (siehe ââ)	
ââni	Eine; „ââni waaßes“ (sie ââ)	

Joseph Stoll

Seite 3

âânig	einig
ââns	Eins (Zahlwort); „wieviel Kinner hoschde? – ââns; „mit ââm ââns soi! = mit einem enig sein, innig verbunden sein; „mer is alles ââns“ = mir ist alles gleich
âânse	ein Uhr; „um Uhres âânse“
âânzig	einzig
äär (betont)	er, der Vater oder sonstige Respektperson; „äär wills net“
Äärbel (f)	die Erdbeere, Spottausdruck für Nase
Äärd (f)	Erde; siehe „Himmel un Äärd“
Ääricht (f)	schränkartiges Holzgestell ohne Türen u. Rückwand zum Einstellen v. Töpfen; die obere Platte zum Abstellen von Geschirr
Aärwend, Aärwet (f)	die Arbeit; „e schäi Schdick Aärwet“ = eine große Arbeit; „sauweri Äärwet schaffe“ = gründlich und gut arbeiten; „die Äärwet wer ganz schäi, wammerse (wenn man sie) net ze duu (tun) braicht“ = scherzhafter Ausdruck Arbeitsunlustiger
Aasch (m) pl. Aärsch	der Hintere (siehe: Oasch)
	Wurzel gefällter Bäume (meist in der Mehrzahl „Äärsch“ gebraucht); Äärschel
Aasch (f) plur. Aasche	die Eiche; plur. „die Aasche“, oft ersetzt durch „die Aaschbeem“
Aaschamt (n)	Das Echamt
Ääschbenner (m)	Kutsche oder Wagen mit einem Pferd, ledige Person
ââschbennig	ledig
aaschderlich	fürchterlich
Aaschhaisl (n)	Das kleine Haus im Dalbergerhof, gegenüber dem Turme, das als Eichamt dient
Aaschhorn (n)	Das Eichkätzchen, Verkleinerungsform: Aaschhärsche
ââschierig	z.B. Heu, das man nur einmal – im Spätsommer oder Herbst erntet, ist einschürig
Aaschkitzel, die (nur in der Mehrzahl gebr.)	die Hagebutten; Oschkitzel zu O
Aaschkriecher (m)	widerlicher Schmeichler
Aaschloch (n)	Verächtliche Bezeichnung eines Menschen
Aaschritscher (m)	einfacher, meist selbstgefertigter kleiner Kinderschlitten
äätsch !	Spottruf mit der Bedeutung: da bist du mal reingefallen
äärve	eben; soeben (siehe: „awwel“ u. „allerweil“)
aarwäche	arbeitsselig (fast nicht mehr gebräuchlich)
aba!	nein; Ausdruck betonter Verneinung
	(franz. Ahbah = ach was)
Abbeditt (m)	der Appetit; „der Abbeditt kimmt beim Ässe“, (siehe: Abbo)
Abbel (m) pl. die Ebbel	der Apfel; „de Abbel fellt net weit vum Baam“, oft scherzhaft umgeändert in „de Abbel fellt net weit vum Gaul“
Abbelbutze	Krönchen am Oberteil des Apfels,(Apfelende)
Abbelkrotze	Kerngehäuse des Apfels
äbbes	etwas
Abbo (m) erste Silbe betont	Appetit; „ich häbb en schäine Abbo gehadde“
A.B.Reiter	Tabak der Firma Böninger, die als Fabrikmarke

Joseph Stoll

Seite 4

	einen Reiter führte, ein Spottvers lautete: „A.B. Reiter, drei Schritt do leihter“
abselud	durchaus
absenaad	widerspenstig; „däs issen absenaade Kärl“ (lat: obstinatus = widerspenstig), auch gebraucht von jemandem, der unangenehm genau ist = „däs is awwer e absenaade Mensch“
Ach	mit „Ach und Krach“
achele	essen (Gauersprache)
achiern	nachäffen, utzen; „där kann aa nor die Leit achiern“
ächter	„däs is kâân ächter“ = ist kein guter, ist einer, vor dem man sich in acht nehmen muß.
adda	Gruß beim Weggehen, besonders Kindern gegenüber; „adda gâih“ = weggehen, „Kumm mer gâihn adda“
addräddche	sauber (frz. adroit = geschickt, anständig)
adschee!	Gruß beim Weggehen (franz. Adieu = lebe wohl!); „adschee Badie“ = Verabschiedung in launischem, oft auch verächtlichem Sinne, wenn man einen gerne los hat
Advegaad (m)	der Rechtsanwalt (siehe: Avegaad)
Aff (m)	eingebildeter Mensch; Rausch; „Loß mol de Aff kratze“ = lasse einmal das Grammophon spielen
Affeaasch (m)	Eingebildeter Mensch
Affeaasch (m)	desgl.
Affebinsel (m)	desgl.
Affeschwanz (m)	desgl.
affig	eitel
agediern	werben (lat. agitare = werben), verhandeln; „sehâwwwe soulang agediert, bisse iwwer die Sach âânig woarn“
Aibche (n)	das Ofchen
aierisch	ist ein Huhn kurz vorm legen
Aig (f)	Die Egge
Aiger (m)	Der Erker
aije	Eigen; „där is aije“ = der hat seine Eigenarten
Aijedum (n)	Eigentum; Aijenutz, Aijesinn u. dergl.
äjend	Irgend; „äjendwu“ = irgendwo, „in äjendem“ = in irgend einem, „äjendwoas“ = irgendwas
Äijer (m)	Ärger
äjjern	Ärgern; „den ärjert die Mick ande Wand“ = der ärgert sich über alle
Aik (n)	Das Ei; „soi Aik nâäwers Näscht leje“ = etwas falsch machen, falsch handeln
aischd	Außerst; „wanns aischd gâiht“ = wenn es irgendwie geht
Äisel (m)	Der Esel; „en Äisel beibt en Äisel un wanner im Gaaseschdall uff die Wält kimmt“ = es kann niemand seine Herkunft verleugnen; „wannsem Äisel zu wuhl is, gâirer uffs Eis danze“ = wenn es jemandem gut geht, macht er Dummheiten; Flur an der Lorscher Gemarkungsgrenze. In der Baumeisterrechnung von 1517/1518 wurde diese Flur schon „Esel“ genannt.
Äiselsbäck (m)	beiderseitige Aufschüttung an der Eisenbahnbrücke im Gewinn Rinderplatz.
Äiselsbrick	Überbrückung der Eisenbahnlinie Bensheim –

Joseph Stoll

Seite 5

	Lorsch; sogenannt, weil sie nach Auffassung der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung verkehrstechnisch falsch gelegt wurde
Aiselsdriwwer (m)	Eselstreiber; ein besonders dummer Mensch
Aiselskobb (m)	dummer Mensch
Aktche (n)	Auftritt, Geschehnis; „däs wärd e schäi Aktche gäwwe“ (lat. actus = Festlichkeit mit Rede)
Akteschenkel (n)	Ehemaliges Haus in der Hauptstrasse, dessen Besitzer Schnabel einen Prozeß nach dem anderen führte
Älder (n)	Alter, das; „foren Mann is däs doch kââ Älder“
Almend (f)	Bürgernutzen aus ältester Zeit; schon im 13. Jh.; entstanden aus allmeinde = Gemeindefrist
Allmendswiß (f)	Schon in der Baumeisterrechnung von 1517/1518 spricht man vom „almen leppen“ Almenleppen = Almendlappen
älfe	Elf; „los doch älfе grod soi“ = bekümmere dich nicht weiter darum!
alla!	Los! Komm! (aus frz.: à la (marche) od allons = gehen wir!)
allââ; allââns	Allein, „loß mich allââns“
allärdche	Munter, lebhaft; frz. A l'erte! = Wacher heraus! alerte
álee!	Desgl. (frz.: allez = geht)
allegebodd	Alle Augenblicke; =“er kimmt allegebodd geloffe“, „Hälfder Gott allegebodd“ = Gott helfe Dir jederzeit!
allemol	immer
allerärschd	der, die, das allererste
allergräischd	der, die, das allergrößte
allerhann	allerhand
allerjingschd	der, die, das allerjüngste
allerkleenschd	der, die, das allerkleinste
allermeischd	allermeist
allerneegschd	allernächst
alleritt	sehr oft, jederzeit; „er kimmt alleritt“ = er kommt sehr oft, „er muß alleritt kumme“ = er muß jederzeit kommen
alleweil	soeben, gleich; „alleweil kumm ich“
allminanner	alle ohne Ausnahme
Allmoi (m)	habgieriger Mensch; auch ein Mensch, der beim Essen keine Rücksicht auf andere nimmt
Allmoibudd (f)	desgl. (alles in moi Budd)
allo!	los! vorwärts! (frz. Allons = gehen wir!, lasst uns gehen)
als	(wenn unbetont) manchmal; „moi Schwäster schreibt als“; (wenn betont) fortwährend, andauernd, immer wieder; „Härr Lehrer, där schdumbt mich als“, „där fengt als wirrer ou“
alsweire	immer weiter
Ambaraasch (f)	Aufwand, Umstände; „mach kaa soue Ambaraasch“, (frz. l'embarras = das Hindernis)
Amschel (f)	die Amsel; spöttischer Ausdruck für Nase, „die Amschel fittern“ = schnupfen, „die oigebild Amschel“ = eingebilddete weibliche Person
Andeduwwak	„vun Andeduwwak här“ = von alters her; (2. Hälfte des 16. Jhdts., als der Tabak eingeführt wurde)
Andiffdche (m)	die Endivie

Joseph Stoll

Seite 6

Andrees (m)	Andreas
Angschd (f)	die Angst; plur: „die Engschde“, „es wärd mer in de Hoarn Angschd“ = ich bin sehr ängstlich in dieser Sache, „ich häbb e Hemm naßgeschwitzt vor laure Engschde“ = ich habe sehr Angst gehabt
Angschdhoas (m)	Ein feiger Mensch
Angschdrouhr (n)	Der Zylinderhut
Aniesblätzel (n)	Der Herrenstrohhut
Ank (f)	Der Nacken; „ich haab der in die Anke“
anne	anher, entlang; „gäih do ande Mauer anne“, auch allgemein „dahin“, „gäih do anne“
Annebärwel (f)	Anna Barbara
annedozemol	vor langer Zeit
Annekätt (f)	Anna Katharina
annerschd	anders; „das woar ganz annerschd“
ärde	aus Tonerde geformt; „ärde Geschärr“ irdenes Geschirr
Ärr (f)	Öde, Einöde; zum Beispiel ein verwilderter Weinberg (lat. aridus = trocken)
Arrdum (m)	Irrtum
ärrn (ärr = irr)	irren; „du ärrschd dich“ = du irrst dich, „mer maant, du weerschd ärr“, „du wärschd dich ärrn“ = es wird anders kommen, als du denkst
ärschd	erst
ärschele	beim Gehen das Gesäß hin und her bewegen
ärwe	erben
Äsch (f)	die Asche
Aschd (m)	der Ast; (pl. „die Äschd“) „mach dich aus der Äschd“ = scher dich weg, Rückgratverkrümmung; „er hot en Aschd“
äschdemiern	schätzen, achten, beachten; „ich will äschdemiert soi“ (frz. estimer = schätzen, achten)
äschern	„geäschert wärrn“ = Kreuzzeichen aus Asche auf die Stirn bekommen
ässe Ässe (n)	essen; das Essen; „wie mer isst, schafft mer“ = wer rasch ist, arbeitet schnell, wer langsam isst, arbeitet langsam, „Ässe un Drinke held Leib und Seel zamme“, „das Ässehot zwaa Maik gekaschd – do woar awwer noch nix nassses debei“ = Gedeck ohne Wein, „Äßt nor, moiye kriehn's doch de Sai!“ = Aufforderung beim Essen richtig zuzulangen, „wer nett will, hot gässe“ = sagt man, wenn jemand etwas abschlägt
atze	stehlen
Atzel (f)	die Elster; „er schdieht wie e Atzel“; Perücke
Atzelaag (n)	das Hühnerauge (gilt auch als Wetterprophet)
ausbaddsche	dafür einstehen; „ich häbb däs wirrer ausbaddsche misse“ = es wieder ins reine bringen müssen
ausbaldoowern	auskundschaften (Gainersprache) (hebr. ba'al davar = Herr der Erkundigung)
ausbleiwe	keine Luft mehr bekommen
ausdaale	austeilen; „är hot schäi ausgedaalt“ = er hat mehr durchgeprügelt
ausdeitsche	erklären; „ich häbbsem ausdeitsche misse“ = aus der Mundart ins Hochdeutsche übertragen
ausdiffdele	bis ins Kleinste ausarbeiten, ausspionieren
ausdriggele	austrocknen

Joseph Stoll

Seite 7

ausenanner	auseinander
ausfissele	ausfasern; Fasern verlieren
ausfranzele	am Rande ausreißen
ausgäih	Farbe verlieren; (bei farbigem Stoff gebraucht)
ausgäwwe	ausgeben
ausgeheckt	ausgeklügelt
Ausgeheckter (m)	Überkluger (im schlechten Sinne gemeint)
ausgeknechelt	
Ausgeknechelter (m)	siehe ausgeheckt, Ausgeheckter
Ausgekniegelter (m)	
ausgekocht	durchtrieben
Ausgekochter (m)	Durchtriebener
ausgeleiert	abgebraucht
ausgemäigelt	Mager, unterernährt
ausgeschbitzt	berechnend
Ausgeschbitzter	berechnender, auf seinen Vorteil bedachter Mensch
Ausgeschebbde (Mehrz.)	Ausgeschöpfte, Kartoffelbrei mit Mehl verdickt und mit einem in Fett getauchten Löffel ausgeschöpft
Ausgesoffener (m)	Überkluger (s.a. Ausgeschbitzter)
ausglitsche	ausgleiten, ausrutschen
aushegge	ausklügeln, ausbrüten
aushoiche	durch geschickte Fragestellung etwas erfahren
auskromme	hervorsuchen, frisch in Erinnerung bringen
Auskummes (n)	Auskommen, „där hot soi Auskummes“
auslosse	Fett ausschmelzen
auslouse	auslosen
ausluhrn	aushorchen
ausmache	bei anderen Leuten schlecht machen; „die hot uns ausgemoacht“
auspacke	Bescheid sagen; „do häwwisch awwer mol ausgepackt“ = meinem Herzen Luft gemacht
ausspanne	Wurzelstöcke gefällter Bäume aausgraben
Auspenner (m)	der Pfandmeister
ausquätsche	ausnütze
ausranschiern	auslesen zum Weglegen; (frz. ranger = ordnen)
aaussritsche	ausrutschen
ausrobbe	ausreißen
aussähe	„sou sieschde aus“ = Was glaubst Du eigentlich?
ausschärn	ausschirren von Zugtier
ausschbanne	Abspenstig machen; „där hot mer moi Määdche“ ausgeschbant“, oabschbanne, sich erholen; „ich muß mol ausschbanne“
ausschbeize	ausspucken
ausschbekeliern	ausfindig machen; (lat. speculari = beobachten)
ausschdaffiern	aausstatten; „ich häbb se vum Kobb bis zu de Fieß nei ausschdaffiert“
Ausschdeier (f)	das Heiratsgut
ausschdobbe	ausstopfen
ausschdribbe	abstreifen; „die Halfder ausschdribbe“ = sich seiner Verpflichtungen entziehen
Auschdurierder (m)	ein Überschlauer; (im schlechten Sinne gemeint); „mit dem Ausschdurierde will ich nix zu duu hoawwe“
auschebbe	ausschöpfen

Joseph Stoll

Seite 8

ausscheiße, sich	„scheiß dich aus“ = sprich dich aus; „Där hot bei mer ausgeschisse (ausgeschesse)“ = er hat es bei mir verdorben
ausschierig	ausgelassen, ungebärdig, außer sich; „där woar ganz ausschierig“
ausschille	auschütteln
ausschlitze	ausreißen, fliehen
ausschnigge	ruckweise ausschütteln
ausschniffele	nachspüren
ausschnuffele	s.o.
ausseckeke	„an ausseckeke“ = einem das letzte abnehmen
austrääre	„ich häbb moim Vadde soi Fußdabbe austrääre solle“ = ich sollte den Beruf meines Vaters ergreifen
australaatsche	jem. Schlecht machen „där hot mich iwveroal australaatschd“
austroae	desgl.
auswennig	auswendig
auswische	hauen; eine reinhauen; „ich häwwem e schäini ausgewischt“, Schaden zufügen, bloßstellen; „ich häwwem âäni ausgewischt“
auswitsche	entgehen; „där issmer däsmol noch ausgewitscht“
Auszehrung (f)	die Schwindsucht
auszieje	„âän auszieje“ = einem alles abnehmen, „sich bis uffs Hemm auszieje“ = alles hergeben
autsche	stöhnen oder schreien vor Schmerz
Avegaad (m)	Rechtsanwalt; (frz. avocat) (s. Advegaad)
awwel	eben, soeben
awwer	aber
awweraa	aber auch
Äwwer (m)	der Eber
Äwwerschd	Eberstadt
Äwwerzââ (m)	Auswuchs zwischen Blatt und Holz am Rebstock
Azzenei (f)	die Arznei

B – Z in Bearbeitung

Am Enn

vum Buch, awer net vunde Wissenschaft.

Wann Aaner mai Bichelche ganz geläse orrer uffmäksam dorchgeblärrert hot, werrer net mäih bezweifle wolle, daß die Bensemer Sprooch e schäini Sprooch is. Er werd awer aa zugäwe misse, dasses e deitlich Sprooch is un daß mer sich mirrere ganz uzwaadeirig ausdricke kann. Debei mecht ich glei bemäike, daß ich zu zwaadeirige un zu uzwaadeirige Ausdruck oabsichtlich iwegange häbb, weil se mai Läser jo jeren Doa iweroal zu häjern kriehn. Zueme oigehende Studium in dere Hisicht kann ich nor en Gang dorchs Welschkorneck, dorch die Raab un die Hoasegaß empfähle.

Daß das räächte Bensemerisch aa en indernationale Charakter hot, indem daß alle fierende Weldsprooche en grouße Daal vun ehern Wortschatz dem Bensemer Deitsch entnomme häwwe, sodasse aa all an selles ouklinge duhn, werd de meische vum moiner geneigde Läserschaft ziemlich nei soi.

Daß mer Chinäisich vum Bensemerische oft net unerscheire kann, will ich als bekannt voraussetze:

"Klingt das net Chinäisich, häi?"

Jean, die Sunn, die schoint schon schäi!"

Awer waas gäiht uns das gähle schlitzgaagische Volk ou! Mer wolle mol in Eiropa bleiwe.

Wann die Franzouse aa hunnertmol behaarte duhn, Paris wer's "Herz der Welt", das kennese doch net oableijene: "Die Wieg vun alle Sprooche hot vun Oufang ou in Bensem geschdanne, vershdanne!" - An ehre ajene Sprooch williches!) bewese. Orrer is dann velleicht de Stoußseifzer vunde Bawett net fließend Franzäisich, wannse sich iwer ehern halsschderrische Kall beschwert: "*de en des miches cal doute nette voici j'aime sens.*" ("De aadämisch

Kali duht net, woas ich ehm soa".) Sogoar die Bensemer Schnapsbrierer dricke sich gäärn französisch aus: "*merci net gaine vous ce quand Genappe ce guide*". (Mer sill net gäärn, wuus kaa Schnaps gitt.)

Wannder awer maane duht, die französisch Sprooch wer allaans vum Bensemerische beoiflußt, seider err belehrt. Alle romanische Sprooche hoawe woas devu oabkriecht. Gäiht emol nooch Spanie! Un wann däs Eich ze weit is, gäiht nuff zu moim Froind, dem Clara uffem Griesel, der werds bestätigte kenne, dasses woahr is, woas ich jetz soae duh. Wann de Bensemer secht: "viel esse kann net schadde", do klingt däs groad wie driwe in Spanie: "*fil ese con net xada*". Dobei wie aa beim nechsche Beispiel is zu bericksichtige, daß im Spanische däs "a" am Schluß vuneme Wort wie "e" gesproche werd und däs "x" bei "xada" wie "sch". Wanns aam bei moine wissenschaftliche Ererterunge velleicht schläächt wern sollt, brauchers nor ze soae. Ich ruf dann moim Noachber uff "katalonisch" zu: "*tu sep él tu de carn ola*" (Du, Seppel, duh de Karn holle") un mer foahren dann koschdelous haam, damirrer ²) sich im Schouß vun soiner Familie wirrer allmehlich vun soim Schrecke erhole kann.

Un woas vum Spanische gilt, däs gilt aa vum Idalienische. Däs brauch aam jo aa net ze wunnern. Die Idaliener sind die Erwe vunde Remer un die Remer häwwe sich - woas Jerer inde Geschichtsbicher noochläse kann -lang in unserer Gäjend uffgehalte. Wiese dann im Teidebojer Woald ehr Feng kriecht häwwe un aus Deitschland enausgeschmesse worrn sin, do hoawese aus laurer Rouches³), dasse net unser Bägstroaß dauernd dem remische Reich häwwe oiverleiwene kenne, wenigstens en Daal vun unserer Sprooch als Kriegstrophäe mit haamgeschleppt. Däs hotse beim Laafe wenig scheniert un es woar doch wenigstens äbbes orrer, wie mer sou secht: "E bissel mäih wie goar nix". Mit leere Hend, awer dodevor die Kepp voll Bensemerisch wern se ganz sicher dorch de Titusboge in Rom als "Sieger" oigezoge, wann der doomols schun geschdanne hett.

Un weil geistige Gierer lenger ouhoalte wie erdische, zehre heit noch ehr Noochkumme, die Idaliener, vun dem erbeidete Bensemer Deitsch. - Wann mer dem Idalienische noochriehmt, dass es wie Mussik klinge deht, do derf mer net vergesse, dasses soim musikalische Klang vun Bensem bezoge hot. Gäiht nor emol Samstoags Owens am L.... soim Haisel vorbei, wanner mirrem Aff haamkimmt un in soim Doarmel soi Krisch lousleßt. Wann dann soi Chrischdin ehr Gadienepreddig helt, do begreifter erschd die Richdigkeit vun moiner Behauptung: "Ei jo, däs is jo e wahri Schann jo mit delle Krisch do"! Klingt däs net wieses foinschde Idalienisch? Un umgekehrt, wann mer idalienische Werter zurre Perlekett zammereihe duht, dann kimmt wirrer es roinschde Hoasegässer Bensemerisch eraus: "*di mari gridi papp da!*" erklert e Bensemer Modder ehre Oalde, der wu dem Määdche koa Bobb kaafe will; sie drickt sich dodebei äwesou flott idalienisch aus, wie e paar Minurre speerer, wuse mer kloar mecht, warum die Mari die Bobb hawwe mißt: *visse se die grotte volle de ville gue tu crie!*" Dodegäje leßt sich vum erzieherische Standpunkt aus freilich nix oiwenne.

Daß England un Amerika aa vunde Bensemer Sprooch profediert häwwe, braucht mehr bei sou kaufmännisch oigeschdelte Lenner net besunnerschd ze erwehne. Awer wann iches Eich doch bewiese soll, dann nemm ich Eich owens emol mit in e Wertschaft. Do kann mehr häjern, wie de Jakob soiner Gräit uff Englisch zufischdern duht, daßmers bis in die Näwestobb häjern kann: "*shame dish, great, ass net so fail.*" Däs leßt sich die Gräit net sou mehr nix der nix gefalle. Sie dreht jetz de Spieß erum und drickt sich debei gewehlt Bensemerisch aus: "Du hoschd jetz genunk gesoffe, es werd kaan mäih beschdellt!" Awer de Jakob guckt die Gräit sou schää! vun unneruff *ou*, winkt die Kättel vum Büffet ebei un secht: "*babble net so fresh - cattel bring a nigh glass bear!*" - Däs sin laurer Werter, die wu uns die Englenner inneme ubewoachte Ageblick gemaust häwwe. Un dann is mit de Amerikaner "Kippe" gemoacht worrn.

Awer net nor die läwende Sprooche, aa die daure, die sou genannte "klassische" Sprooche hoawe ehre Ursprung in Bensem. "Beweise!" rieft mer do Aaner entgäje! "Ja, wart nor, ich will ders glei bewiese!"

Mer wolle glei emol mim "Latein" oufange! Do secht z. B. e Bensemern zu ehre Buusche, däs wu sich kaa Brout in die Surr noibrocke lasse will: "*inde sub camera prodesse!*" Gällese, däs isse sauwer Ladoin? Un ohnes ze wisse, dassers sich ganz "klassisch" ausdricke duht, secht en Wingertsmann moiens zu soim Soh: "*mergentes mol inde palus*" (Mehr gäihn däs mol in de Pales). Un owens fregt die Wertsfraa de Loschiergaschd in dem ehre Bildung entsprechende verbrochene Ladoin: "*voles se a bis sive ne do esse a vere si misse da seu*". Orrer glaabter velleicht, es wer kaa Ladoin, wann die Anna uff Bank inde Aalaag deire duht un debei secht: "*do hoc cedo di sede*". (Do hockt se da, die Sette), die wu se äwe gäje aani vun ehre Freundinne in Schutz genumme hot, weil die nix gures an de Sette losse wollt: "*mercantes nivis se ortes avo risor ren et!*" (Mer kann däs nie wisse, ob däs aa woahr is orre net) Un nochdem se zwaa Stunn mit de Settche iwer die anner geschennt hot, rieftse ehre Schorschel, däs wu groad es velorene Herz vun Haidelbäig vor sich herpeife duht, in fließendem Ladoin zu: "*cum, pificus, cum esse!*"

Doch Schluß jetz mirrem Ladoinische! Mer wolle uns gl ei aa mol dem "Griechischen" zuwenne. Do schickt en Bensemer Mann soim Kall innen Sigaanloare noi un secht zuem uff Griechisch: „γένοι' καλ' οὖν ὄλ' εἰσίγα μοί παῖ φῶτε ροῦς“ (Gäih noi Kall un hol e Sigaa, mai Peif hot de Ruus). En Annere äjert sich, daß aaner vun soine Bekannte mäihner soi will wie er. Verächtlich schleiert er dem die griechische Brocke ins Gesicht: „γῆ ἄμμι δεῖνε κύδα“ (Gäih haam mit doine Gidda.) Noch net genunk. Wollter dann als noch an moiner Behauptung zweifle, wannder⁴) selbschd die Bensemer Kinner uffde Gaß "griechisch" babble häjert? Wannse in ehre Verzweiftung die Mudde in de Sprooch vum Homer um Hilf ourufe, weilse vuneme Noachberskind mit Brabsel geschmesse wern? „μοῦδε δέο' κληῖς κόπτω χμαῖστ ἄλσ' μτ' βράψελ“. (Mudde, der Kläiskopp do schmeißt als mit Brabsel.)

Ich stäih am Schluß vun meiner Behauptung, daß nemlich alle Sprooche uffde ganze Welt vum Bensemerische oabstamme dehn. Awer net am Schluß vun moine Beweise! Ich kennt noch e ganz Bichelche dodemit ausfille. Däs iwerloß ich awer em annere, der wu velleicht emol soi Dokterärwet dodriwer schreiwene mecht. Ich willem dann gäärn de Rouhstoff dezu liwern. Im lwrige hoff ich, daß alle Bensemer jetz devu iwerzeigt sin, dasse sich net wäje ehre Sprooch ze schäme brauche. Isse doch däs Geetche⁵) vun alle Weltsprooche. Drum gilt for jeren Bensemer, mäihner noch wie für jeren annern, däs Wort:

"Der, wu soi Moddersprooch net ehrt, Is wäiklich kaa drei Batze wert!"

¹ will ich Ihnen es, ² damit er, ³ Ärger, ⁴ wenn ihr, ⁵ Got, Base